

The book cover features a detailed illustration of two hands in shades of orange and brown, engaged in weaving. The hands are positioned at the bottom, with threads crisscrossing upwards. The background is a light, textured beige. The author's name and the title are printed in elegant, serif fonts.

Jorge Luis
BORGES

Erzählungen

David Brodies Bericht

Das Sandbuch

Shakespeares Gedächtnis

Hanser

kamen zwei Polizisten mich holen. Meine arme Mutter, Gott hab sie selig, hat geschrien. Sie haben mich behandelt, als ob ich ein Verbrecher wär. Zwei Tage und Nächte haben sie mich im Loch sitzen lassen. Keiner kam mich besuchen, außer Luis Irala, ein echter Freund, aber den wollten sie nicht zu mir lassen. Am dritten Morgen ließ mich der Inspektor holen. Er saß in seinem Sessel, hat mich nicht mal angeschaut, nur gesagt:

›Du bist das also, der den Garmendia erledigt hat?‹

›Wenn Sie es sagen‹, hab ich geantwortet.

›Mich redet man mit Señor an. Bilde dir bloß nichts ein, und keine Ausreden. Hier sind die Zeugenaussagen und der Ring, den wir in deinem Haus gefunden haben. Unterschreib das Geständnis und fertig.‹

Er hat die Feder in die Tinte getaucht und mir gegeben.

›Lassen Sie mich nachdenken, Señor Inspektor‹, sag ich.

›Ich geb dir 24 Stunden im Loch zum Nachdenken. Ich will dich nicht drängen. Wenn du nicht vernünftig bist, kannst du dich an den Gedanken gewöhnen, daß ich dir einen kleinen Erholungsurlaub im Kittchen in Las Heras verschreibe.‹

Wie Sie sich vorstellen können, hab ich das nicht ganz verstanden.

›Wenn du vernünftig bist, kriegst du nur ein paar Tage. Dann laß ich dich raus, und Don Nicolás Paredes hat mir schon gesagt, daß er die Sache für dich regeln will.‹

Zehn Tage waren es. Danach haben sie sich an mich erinnert. Ich hab unterschrieben, was sie haben wollten, und einer von den Polizisten hat mich in die Calle Cabrera gebracht.

An den Pfosten gebunden standen Pferde da, und im Eingang und weiter drinnen mehr Leute als in einem Puff. Sah aus wie eine Parteiversammlung. Don Nicolás, der seinen Mate trank, kam schließlich zu mir. Er hatte es nicht eilig; sagte mir, er würde mich nach Morón schicken, wo sie die Wahlen vorbereiteten. Er hat mich Señor Laferrer empfohlen, der mich testen sollte. Den Brief ließ er von einem Jüngelchen in Schwarz schreiben, der angeblich Verse über Mietskasernen und Mief schrieb, Zeug, das ein gebildetes Publikum nicht interessiert. Ich hab mich für seine freundlichen Bemühungen

bedankt und bin gegangen. Als ich rauskam, war kein Polizist mehr hinter mir her.

Die Vorsehung weiß, was sie tut; für mich lief alles bestens. Garmendias Tod, der mir zuerst Schwierigkeiten machte, hat mir einen Weg eröffnet. Natürlich hatten mich die Behörden in der Hand. Wenn ich mich nicht für die Partei nützlich machte, würden sie mich wieder einbuchten, aber mir war wohl und ich hatte Vertrauen zu mir.

Señor Laferrer hat mich gewarnt, daß ich mich bei ihm am Riemen reißen muß, dann könnte ich vielleicht Leibwächter werden. Ich hab getan, was man von mir erwartete. In Morón und später in meinem Stadtviertel hab ich mir das Vertrauen meiner Chefs verdient. Die Polizei und die Partei sorgten dafür, daß ich als harter Bursche bekannt wurde. Ich war ganz gut beim Organisieren von Stimmen bei Wahlen in der Hauptstadt und in der Provinz. Damals ging es bei den Wahlen wild zu; ich will aber Ihre Aufmerksamkeit nicht mit blutigen Geschichten langweilen, Señor. Ich hab die Radikalen nie ausstehen können, die noch immer am Bart ihres Chefs Alem hängen. Es gab keinen, der nicht vor mir Respekt gehabt hätte. Ich hab mir eine Frau besorgt, die Lujanera, und einen feinen Goldfuchs. Jahrelang hab ich Moreira gespielt, der seinerzeit bestenfalls einen anderen Zirkusgaucho nachgemacht hat. Ich bin aufs Kartenspiel und auf den Absinth gekommen.

Alte Leute wie ich reden immer viel zu viel, aber ich komme jetzt zu dem, was ich Ihnen erzählen will. Ich weiß nicht, ob ich Luis Irala schon erwähnt habe. Ein Freund von einer Sorte, wie es nicht mehr viele gibt. Er war schon älter, hatte sich nie vor der Arbeit gedrückt, und mich hatte er ins Herz geschlossen. Er hatte sich in seinem Leben nie mit Politik beschäftigt. Er war Schreiner und konnte davon leben. Er hat sich mit keinem angelegt und hätte keinen sich mit ihm anlegen lassen. An einem Morgen kommt er zu mir und sagt:

›Sie haben dir bestimmt schon erzählt, daß die Casilda mich hat sitzenlassen. Rufino Aguilera hat sie mir ausgespannt.‹

Mit dem Kunden hatte ich schon in Morón zu tun gehabt.

Ich sage: ›Ja, den kenne ich. Von den Aguileras ist er noch der am

wenigsten verrottete.<

›Verrottet oder nicht, jetzt kriegt er es mit mir zu tun.<

Ich hab einen Moment nachgedacht und ihm dann gesagt:

›Niemand nimmt irgendwem was weg. Wenn die Casilda dich hängenläßt, dann, weil sie Rufino will und du ihr nichts mehr bedeutest.<

›Und was sollen die Leute sagen? Daß ich ein Schlappschwanz bin?<

›Ich geb dir einen Rat: Laß dich nicht auf Geschichten ein, bloß weil die Leute irgendwas sagen könnten oder bloß weil eine Frau dich nicht mehr will.<

›Um die geht's mir gar nicht. Ein Mann, der fünf Minuten lang an eine Frau denkt, ist kein Mann, sondern eine Tunte. Die Casilda hat kein Herz. In unserer letzten Nacht hat sie mir gesagt, ich würde alt.<

›Sie hat dir wohl die Wahrheit gesagt.<

›Die Wahrheit tut weh. Aber heute geht's mir um Rufino.<

›Sei vorsichtig. Ich hab Rufino bei den Wahlen in Merlo in Aktion gesehen. Er ist blitzschnell mit dem Messer.<

›Meinst du, ich hätte Angst vor ihm?<

›Ich weiß, daß du keine Angst vor ihm hast, aber überleg's dir gut. Zwei Möglichkeiten: Entweder du legst ihn um und gehst in den Knast, oder er legt dich um, und du gehst auf den Friedhof.<

›Soll so sein. Was würdest du an meiner Stelle tun?<

›Weiß nicht, aber mein Leben ist nicht gerade ein gutes Beispiel. Ich bin einer, der Parteischläger geworden ist, damit er nicht in den Knast muß.<

›Ich werde kein Parteischläger werden, egal für wen, ich will nur eine Schuld eintreiben.<

›Du willst also deine Ruhe und deinen Frieden für einen Unbekannten aufs Spiel setzen, und für eine Frau, die du nicht mehr liebst?<

Er hat nicht auf mich hören wollen und ist gegangen. Am nächsten Tag kam die Nachricht, daß er Rufino in einer Kneipe in Morón herausgefordert hatte, und Rufino hatte ihn getötet.

Er wollte töten und ist fair getötet worden, von Mann zu Mann. Ich hatte ihm meinen Rat als Freund gegeben, aber ich fühlte mich

schuldig.

Tage nach der Aufbahrung bin ich zum Hahnenkampf gegangen. Hahnenkämpfe haben mich nie begeistert, aber an diesem Sonntag ist mir fast schlecht davon geworden. Was geht mit diesen Tieren vor, mußte ich denken, daß sie sich einfach so zerfleischen?

In der Nacht meiner Geschichte, der Nacht des Endes meiner Geschichte, hatte ich mich mit den Jungs bei der Mulattin zum Tanzen verabredet. Nach all den Jahren kann ich mich immer noch an das Kleid mit Blumen erinnern, das meine Frau anhatte. Das Fest fand im Patio statt. Natürlich war irgendein grölender Saufbold dabei, aber ich hab dafür gesorgt, daß die Dinge ordentlich blieben. Es war noch keine zwölf Uhr, als die Fremden aufgetaucht sind. Einer, namens Corralero, der in dieser Nacht heimtückisch umgelegt wurde, hat uns alle zu einer Runde eingeladen. Zufällig sahen wir uns ziemlich ähnlich. Irgendwas lag in der Luft; er ist zu mir gekommen und hat angefangen, mich zu loben. Er war aus dem Norden und hätt viel von mir gehört. Ich hab ihn reden lassen, ihn aber schon ein bißchen einzuschätzen versucht. Er hat sich am Gin festgehalten, vielleicht, um sich Mut anzutrinken, und schließlich wollte er mit mir kämpfen. Da ist dann das passiert, was noch immer keiner verstehen will. In diesem herausfordernden Schwätzer hab ich mich wie in einem Spiegel gesehen, und ich hab mich geschämt. Ich hatte keine Angst; wenn ich Angst gehabt hätte, hätt ich wahrscheinlich gekämpft. Ich bin einfach so stehengeblieben. Der andere ist mit seinem Gesicht immer näher an meins rangekommen und hat angefangen zu brüllen, damit auch alle es hören:

›Was los ist, ist, daß du nichts als ein Feigling bist.‹

›Soll sein‹, hab ich gesagt. ›Ich hab keine Angst, für einen Feigling gehalten zu werden. Wenn's dir Spaß macht, kannst du auch noch erzählen, daß du mich Hurensohn genannt hast, und daß ich mich hab anspucken lassen. Geht's dir jetzt besser?‹

Die Lujanera hat das Messer rausgezogen, das ich immer im Westenfutter hatte; sie war wie wild, drückt es mir in die Hand. Um's deutlich zu machen, sagt sie:

›Rosendo, ich glaub, du wirst es brauchen.‹

Ich hab es fallen lassen und bin langsam rausgegangen.

Die Leute haben mir den Weg freigegeben, völlig entgeistert. Mir war absolut egal, was sie denken.

Um von diesem Leben wegzukommen, bin ich nach Uruguay gegangen. Da hab ich als Fuhrmann gearbeitet. Seit ich wieder in Buenos Aires bin, hab ich mich hier niedergelassen. San Telmo ist immer eine ordentliche Gegend gewesen.«